

**Deutschlandfunk** 7.12.05

**- Viel Lob für Monteverdis „Poppea“ -**

[...] wagt das Landestheater Eisenach eine dritte ungewöhnliche Inszenierung. **Außerhalb aller üblichen Repertoire-Routine brachte die junge Regisseurin Sandra Leupold Claudio Monteverdis drama per musica „Die Hochzeit der Poppea“ auf die Bühne.**

Scena ultima: Noch einmal und noch einmal wiederholt sich das Liebesduett [...]. Inniger können sich die Stimmen kaum ineinanderschlingen. Immer höher steigen die Sänger dabei auf Leitern himmelwärts – und sind so weit voneinander entfernt, wie es der Bühnenraum nur zulässt. Man merkt es kaum, wie die Musik mehr und mehr ausdünt, wie der Gesang immer fragiler wird – bis er schließlich ganz verstummt. **Das Ende im Dunkeln und in der Stille. Nero und Poppea, das ideale Liebespaar, mit dem Amor seine göttliche Wette auf die Allmacht der Liebe gewinnen wollte, ist gescheitert. Kein Ton, kein Bild und kein Wort in Sandra Leupolds Inszenierung zielen darauf hin, allein die so tief berührende Schlusszene und ein kurzer Moment davor lassen das Happy End der Oper abstürzen.** Ein Nero kann niemanden anbeten als sich selbst, und nichts wird ihm heilig sein als die Macht.

[...] Nichts als eine ausgeklügelte Choreografie von Zügen und Zugstangen, genau kalkuliert in jeder Fahrt und Position und von Hand bedient. Eine Stange ist Schaukel, Sitzplatz und Himmelbett, an den anderen hängen Glühbirnen, die der Sternenhimmel der Verliebten oder der Irrgarten für einander Suchende sein können. **Nichts lenkt ab, dieses Bühnenarrangement will und ermöglicht Nähe in einem umfassenden Sinn.** [...] Durch eine heutige Wortwahl, die Deutlichkeiten nicht scheut, sich aber auch nicht nassforsch anbietet, **rücken die Figuren dem Publikum fast beängstigend auf die Haut. Immer fand man das Einerseits und Andererseits, das Gut und Böse, das Tun und Erleiden verschränkt – wie im wirklichen Leben. Komisches und Tiefernstes vereinten die Figuren im selben Atemzug.** Helmut Kleinen als Amme Arnalta kann man in ihrer Eitelkeit belachen und bemitleiden; der zum Selbstmord gezwungene weise Seneca hat alle Sympathien und entpuppt sich doch als geschäftstüchtiger Intrigant und eitler Schwätzer. Selbst eine bunt gemischte Liebesorgie aller mit allen enthält diese Ambivalenz in einer Mixtur von erotischem Sog und berückendster Zärtlichkeit.

Die Regisseurin Sandra Leupold ist eine Schülerin Peter Konwitschnys. **Ihre aus der Psyche der Personen entwickelte, kunstvoll überhöhte Personenregie ist an Konwitschny geschult, ebenso ihr Talent für doppelgesichtige Situationen und für theatralische Momente, die das Herz stocken lassen.**

**Opernwelt** 1/06

Ein (fast) leeres Bühnenhaus mit Hunderten kleiner Glühbirnen als schwebendem Himmel und einer Zugstange zum Sitzen, Schaukeln, Hangeln und Anlehnen; die Zuschauer auf einer Tribüne über dem Graben; zehn Musiker (mit Originalinstrumenten!) seitlich auf einer Empore; **eine prägnante Regie und die präzise, lebendige, moderne Eindeutschung von Babette Hesse: Mehr bedarf es nicht, dass Claudio Monteverdis „Poppea“ auch im kleinen Theater Eisenachs geschickt verknüpft eine berührende Wirkung entfalten kann.**

**Sandra Leupold konzentriert sich in ihrer Regie brillant auf die psychische Befindlichkeit der Figuren und deren Beziehungen untereinander:** allen voran Poppea und ihre Gegenspielerin Ottavia. Die eine ist ganz unschuldiges Verliebtsein jenseits aller Machtgelüste. [...] Die andere mutiert herzergreifend trauernd um Liebe und Leben zur Rächlerin. Selbst der stoische, nüchterne Nerone [...] oder der sanfte, bemitleidenswerte, geprellte Ottone [...] und die vier Leibwächter werden von Sandra Leupold als singende Schauspieler geführt. [...] **Bravo!**

**Neues Deutschland** 22.2.06

**[...] Eine Inszenierung desselben Werkes in tiefster Provinz, jüngst von der jungen Regisseurin Sandra Leupold in Eisenach auf die Bühne gebracht, zeigte einen wesentlich bewussteren Umgang mit dem Stoff.** Am Ende des auch an dem kleinen Haus mit erstaunlicher musikalischer Kompetenz dargebotenen Werkes stieg das Liebespaar zu eben jener betörenden Passacaglia Stufe um Stufe auf Leitern empor, so hoch, so weit in die Einsamkeit, wie es der Bühnenraum nur zuließ. „Dass du da bist“...“Dich zu sehen, zu besitzen, ...“ – inniger konnten sich die Stimmen nicht ineinander schlingen. **Man merkte kaum, wie die Musik mehr und mehr ausdünnte, wie der Gesang immer fragiler wurde – bis er schließlich verstummte. Der Schluss im Dunkeln und in der Stille, die Wirkung: atemverschlagent.**

**Thüringische Allgemeine** 5.12.05

360 Jahre nach der **Uraufführung inszenierte Sandra Leupold dieses Unikum am Rand des heutigen Musiktheaterrepertoires – damit nicht nur bei Insidern Interesse erweckend.** [...] Einzige Requisiten: zwei Leitern und ein schwebender Balken. Letzterer deutet auf ein spielerisches Grundelement dieser Aufführung. Auch etwas Tänzerisches [...] spielt gegen das Grausige an, oft parallel geschaltet, etwa, wenn der verzweifelte Ottone seine frühere Gemahlin zurückgewinnen will und diese sich ihm scherzend und tändelnd entzieht. Kontrastreich das berühmte langsame Sterben des Seneca und das frivole, Gruppensex-nahe Sichfinden von Gespielinnen und Gespielen. **[...] Die innerlich bewegendste Szene bildet den Schluss: Das „Traumpaar“ Nero/Poppea bewegt sich zum Klang einer Passacaglia im Duett singend, immer leiser werdend, auf den beiden Leitern aufsteigend dem Paradies zu. [...]**  
**Diese Inszenierung des Landestheaters [...] ist in jeder Hinsicht erlebenswert!**

**TLZ** 5.12

**[...] So ist Sandra Leupold eine aufregende Inszenierung gelungen, die die wesentlichen Merkmale des Renaissancetheaters einer neuen Bewertung unterzieht und sie zu einer neuen zeitgemäßen Einheit zusammenfügt.** Dass sie komische Effekte besonders betont wie etwa die Person der Amme Arnalta oder den Kleidertausch zwischen Drusilla und Ottone und diesen exzessiv ausspielen lässt, bezeugt ihren komödiantischen Blick auf die von Liebe, Treulosigkeit, Eifersucht, Verrat und Tod bestimmten Vorgänge im Hause des Kaisers Nero.  
**Und sie weist ebenso ingeniös auf die fehlende Moral dieser Gesellschaft hin, wenn sie homo- und heteroerotischen Gruppensex neben den sich auf Neros Befehl selbst tötenden, nunmehr verendenden Seneca stellt [...]**

